



Jürgen Rottmann

Prof. Dr.
Joachim Erbslöh
1909 - 2006

Entnommen aus:
„Bromberg-Hefte“, 1/09
Organ der Bromberger Kulturvereinigung e.V.
D-65779 Kelkheim, 2009

Wer zwischen Ende 1939 und 1944 im Krankenhaus in Bromberg auf die Welt kam, kann davon ausgehen, dass Prof. Erbslöh bei seiner Geburt geholfen hat. Doch wie kam der aus dem Bergischen Land stammende junge Arzt damals nach Bromberg, und wie verlief sein weiterer Lebensweg? Sein 100. Geburtstag in diesem Jahr ist Anlass, sich mit seiner Person näher zu beschäftigen.

Die Familie Erbslöh führt sich zurück auf die Hofschaf Erbschloe im Kirchspiel Lüttringhausen, das heute zur Stadt Remscheid gehört. Diese Hofschaf wurde zum Namensgeber einer kleineren Verwaltungseinheit im Herzogtum Berg, der Hofschaf Erbschloe, die zum Bergischen Amt Beyenburg gehörte. Nach Gründung von Kirchspiel und Stadt Ronsdorf war Erbschloe Teil von Ronsdorf und wurde 1929 mit diesem in die durch die Gebietsreform neu gegründete Stadt Wuppertal eingemeindet.

Die Vorfahren von Joachim Erbslöh waren aber schon seit mehreren Generationen in dem durch die Napoleonische Verwaltungsreform 1808 zur Stadt gewordenen Barmen ansässig, das 1929 ebenfalls Teil von Wuppertal wurde. Sein Vater Friedrich Walter hatte dort eine eigene Praxis als praktischer Arzt, die er bis zum Bombenangriff auf Barmen 1943 führte. Anschließend praktizierte er im Westerwald.

Joachim Erbslöh wurde am 28. September 1909 in Barmen geboren. Seine Mutter Laura war die Tochter des Uhrmachers Rudolf Brink aus Barmen. Joachim besuchte eine Knabenvorschule und von 1919 bis 1928 das humanistische Gymnasium in Barmen, das er mit dem Abitur abschloss. Durch den Beruf seines Vaters beeinflusst, wusste er schon früh, dass er ebenfalls Arzt werden wollte. So studierte er in Kiel, Rostock, Innsbruck und zuletzt Bonn Medizin. Dort legte er 1933 sein ärztliches Staatsexamen ab und schrieb auch seine Doktorarbeit, mit der er 1934 promoviert wurde. Da er im gleichen Jahr in Bonn eine umfangreiche Veröffentlichung unter dem Titel „Über psychische und nervöse Störungen bei perniziöser Anaemie“ herausgab, ist davon auszugehen, dass dies seine Doktorarbeit war.

Zunächst kam er als junger Arzt nach Schneidemühl in Westpreußen, dem heutigen polnischen Pila. Aber schon 1934 wechselte er als Assistenzarzt und Vorlesungsassistent an die Frauenklinik der Medizinischen Akademie in Danzig, das ja damals Freistaat war, und verfolgte dort seine weiteren wissenschaftlichen Ambitionen. 1938/39 erhielt er dort an der chirurgischen Klinik ein Jahr lang seine chirurgische Fachausbildung. 1939 bekam er seine Anerkennung als Facharzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten. Nach der Einnahme Danzigs durch die deutschen Truppen wurde er zum Sanitätsoffizier in einem Feldlazarett der Luftwaffe eingezogen, aber noch Ende 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges wieder entlassen.

Nun erhielt er die Gelegenheit, als einer der jüngsten Chefarzte in Deutschland die Städtische Frauenklinik aufzubauen und die staatlich anerkannte Wochenpflegeschule in Bromberg zu leiten. Gleichzeitig leitete er die gynäkologische Abteilung des Städtischen Krankenhauses. Hierdurch konnte er schon sehr früh selbständig Erfahrungen in seinem Fachgebiet erwerben und sein organisatorisches Talent beweisen. Dabei half er vielen Frauen während der oft schweren Zeit der Schwangerschaft und Geburt. Man muss ja berücksichtigen, dass ihre Männer häufig zum Kriegsdienst eingezogen oder manche auch schon gefallen waren und sie in dieser Zeit allein standen. Wie sich schon während seiner Bonner Zeit angekündigt hatte, standen für ihn hier die Patientinnen im Vordergrund, gerade auch deren psychische Probleme bei schwerwiegenden Erkrankungen. Diese Problematik hat ihn sein gesamtes Berufsleben besonders beschäftigt. Aber auch mit den Auswüchsen der nationalsozialistischen Ideologie wurde er konfrontiert. Als Gynäkologe wurden ihm immer wieder Frauen zur Zwangssterilisation vorgeführt. Solchen Aufträgen konnten sich viele Frauenärzte nicht verschließen. Er diagnostizierte dann im Einzelfall die Undurchführbarkeit des Eingriffs, z. B. wegen Kreislaufschwäche oder Narkoseunverträglichkeit. So konnte er viele Frauen vor diesem entwürdigenden Eingriff bewahren. Er hat während der gesamten Zeit keine wissenschaftliche Arbeit zu Themen wie Sterilisation oder Euthanasie veröffentlicht, obwohl er weiterhin publizierte, Mitglied der Danziger Akademie blieb und sich dort 1944 auch habilitierte und eine

Dozentur erhielt.

Obwohl er als Frauenarzt eigentlich unentbehrlich war, wurde er im November 1944 doch noch wieder zum Kriegsdienst als Sanitätsoffizier bei der Luftwaffe eingezogen. Als solcher geriet er bei der Kapitulation der deutschen Truppen in russische Gefangenschaft. Er selbst hat berichtet, dass er sich ein „Entlassungspapier“ anfertigte und so tatsächlich entlassen wurde. Auf abenteuerlichen Wegen kam er nach Holstein, wo er in Reinbek seine Familie wiederfand. Aus seiner ersten Ehe hatte er einen Sohn, der aber schon vor ihm starb.

Er eröffnete noch im selben Jahr eine eigene Praxis in Bad Oldesloe, wurde aber 1947 zum Leiter der neu aufzubauenden Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe am Kreiskrankenhaus des Kreises Stormarn in Bad Oldesloe berufen, da er in Bromberg ja schon Erfahrung mit dem Aufbau einer solchen Abteilung erworben hatte und man plante, aus dem seit 1928 bestehenden Allgemein-krankenhaus ein Fachkrankenhaus zu machen. Hier hatte er in den ersten Jahren nicht nur mit organisatorischen, sondern vor allem auch mit räumlichen Problemen zu kämpfen. So reichten die Räume im Krankenhaus für den damaligen hohen Krankenstand in der schlechten Nachkriegszeit bei weitem nicht aus, so dass zeitweise die Patienten in anderen Gebäuden untergebracht werden mussten. Operiert wurde im gemeinsamen Operationssaal der Chirurgischen und Gynäkologischen Abteilung. Räume für Kreißsaal, Untersuchungszimmer und Ambulanz fehlten. Die Gynäkologische Abteilung wurde zunächst im Dachgeschoss in den bisherigen Personalräumen der Krankenschwestern untergebracht. Erst Ende 1959 konnte in neue Räume umgezogen werden. Nun gab es aber Personalmangel bei Assistenzärzten und Krankenschwestern, der überbrückt werden musste.

Trotzdem gelang es Dr. Erbslöh, medizinisch immer auf dem neuesten Stand zu bleiben und gerade auch in der Krebsbehandlung und -vorsorge neue Wege zu beschreiten. So hat er schon 1950 Früherkennungsuntersuchungen von Gebärmutterkrebs durchgeführt und eine offiziell anerkannte Krebsberatungsstelle am Kreiskrankenhaus eingerichtet. Dadurch konnte er schon 20 Jahre vor der gesetzlichen Regelung der Vorsorgeuntersuchungen allen Frauen auf Wunsch kostenlose Untersuchungen ermöglichen. Die gebürtige Brombergerin Edith Stange, deren Schwiegermutter schon in Bromberg von Dr. Erbslöh behandelt worden war, ging selbst seit 1952 in Oldesloe zu ihm zur Krebsfrüherkennungsuntersuchung, bis er mit über 80 Jahren seine Privatpraxis aufgab. 1962 erhielt er eine Bestrahlungseinrichtung für die Krebserkrankten und 1966 ein eigenes cytologisches Labor zur Untersuchung der entnommenen Gewebeproben, in dem er auch als Fachcytologe tätig war. Folgerichtig war nur, dass er sich für die Anschaffung eines Mammographen einsetzte, um auch Brustkrebs frühzeitig erkennen zu können.

Ein wesentlicher Teil seiner Forschungsarbeit kam aus der Erkenntnis, dass etwa die Hälfte aller Frauenleiden seelischen Ursprungs ist. So beschäftigte er sich schon früh mit der begleitenden Diagnostik und Behandlung psychosomatischer Beschwerden. Früh darauf aufmerksam geworden, wandte er schon Anfang der 50er Jahre die 1947 von dem jungen Schweizer Arzt Max Lüscher erstmals vorgestellte Farbenpsychologie mit dem von diesem entwickelten Lüscher-Test zur Diagnose verschiedenster Krankheiten an. Danach korrelieren bei den unterschiedlichsten Erkrankungen die Vorlieben der Erkrankten für bestimmte Farben mit den Erkrankungen selbst und können auf einfache Weise zur Diagnostik eingesetzt werden. Jahrzehntlang hat Joachim Erbslöh diese Diagnostik angewandt und gemeinsam mit Max Lüscher weiterentwickelt. In seinem Aufsatz „Die Verwendung des Lüscher-Farbttests in der ärztlichen Praxis“ führte J. Erbslöh aus: „Wir müssen Professor Lüscher für die Entdeckung der psychologischen Bedeutung der Farben und für die Entwicklung eines Farbtestes danken, dessen besonderer Vorteil seine einfache Anwendung ist. Er wird von meinen Hebammen auf der Entbindungsstation und von den Sekretärinnen in meiner Praxis angewandt. Die Deutung jedoch bleibt Aufgabe des Arztes. ... Der Test vertieft das Verständnis des Arztes für die psychische Verfassung des Patienten und macht ihn weniger voreingenommen. Er gibt wichtige Hinweise, die sowohl bei Diagnose und Therapie als auch bei der Prognose bestimmter Krankheiten verwendet werden können. Wegen seiner Zuverlässigkeit und Einfachheit kann er für den allgemeinen Gebrauch empfohlen werden.“ Aber auch andere psychoanalytische Verfahren wie Individual- und Gruppenanalyse, Familientherapie, autogenes Training

oder sogar Hypnose hat er praktiziert.

Bereits 1959 erhielt er einen Lehrauftrag für gynäkologische und geburtshilfliche Forschung an der Universität Kiel. Er veröffentlichte in annähernd 150 Publikationen seine wissenschaftlichen Erkenntnisse, die z. T. auch in verschiedene Sprachen übersetzt wurden. Eins seiner bekanntesten Werke ist das in mehreren Auflagen erschienene Buch „Die Frau als Mutter; Ein frauenärztlicher Ratgeber für Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbett“. So war er auch Mitglied in den verschiedensten medizinischen und wissenschaftlichen Gesellschaften, wie der Deutschen und der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie, der Deutschen Röntgengesellschaft, der Hamburger Gesellschaft für Geburtshilfe. Er war zeitweise Erster Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Internationalen Seminars für ärztliche Fortbildung und Mitglied des Landesausschusses für Krebsbekämpfung und Krebsforschung. 1964 wurde er in das International College of Surgeons (Chirurgen-Kolleg) mit Sitz in Chicago aufgenommen.

1974 wurde er aus seinem aktiven Dienst im Kreiskrankenhaus Bad Oldesloe entlassen. In den 27 Jahren dort hat er über 10.000 Babys auf die Welt geholfen. Auch nach seiner Emeritierung blieb er weiter aktiv. Er eröffnete eine Privatpraxis und vertrat bis zum Alter von 85 Jahren immer wieder andere Chefarzte, 1980 sogar ein Jahr lang in Bad Berleburg, als der dortige Chefarzt plötzlich verstorben war. Hierfür erhielt er 1981 das „Großkreuz für Arbeitsverdienste“ der International Business Corporation mit Sitz in Italien. Bereits 1973 hatte er für seine maßgebenden, jahrzehntelangen Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Farbenpsychologie den „Prix Madeleine Rousseau“ erhalten und war somit Ehrenmitglied der in Frankreich ansässigen Internationalen Vereinigung zum Schutz des Lebens geworden. Die größte Ehrung erhielt er aber im Alter von 85 Jahren, als er zum Mitglied der renommierten New York Academy of Sciences (Akademie der Wissenschaften) berufen wurde, der damals Mitglieder aus 150 Staaten, darunter 40 Nobelpreisträger angehörten. Er war ständiger Rezensent der medizinischen Referateblätter und des Zentralblattes für Gynäkologie und hielt immer wieder Vorträge, u. a. im Auftrag der Kieler Universitätsgesellschaft.

Er unternahm schon von Jugend an immer wieder Auslandsreisen, so z. B. mit dem Faltboot donauabwärts durch Südosteuropa, aber auch durch die Türkei, in alle europäischen und nordafrikanischen Länder. Seine besondere Leidenschaft gehörte dem Segeln. Bei seinem großen Segeltörn durch die Ostsee hat er natürlich auch seine alte Wirkungsstätte Danzig besucht. Zeitweise hat er mit seiner dritten Ehefrau Ingeborg Bartheidel-Erbslöh in ihrem Haus in der Toscana gelebt. Dort setzte er sich u. a. für die Rekultivierung eines durch Zivilisationsschäden zerstörten Waldes durch die Neupflanzung von Pinien und Zypressen ein. Sein von Andreas Erbslöh mitgeteilter Wahlspruch lautete:

„Tätig zu sein, ist des Menschen erste Bestimmung, und alle Zwischenzeiten, in denen er auszuruhen genötigt ist, sollte er anwenden, eine deutliche Erkenntnis der äußerlichen Dinge zu erlangen, die ihm in der Folge abermals seine Tätigkeit erleichtert.“

Nach diesem Prinzip richtete er sich bis ins hohe Alter, das er rüstig und geistig jung geblieben erleben durfte. Zeit seines Lebens hielt er die Verbindung zu den Brombergern und der Bidegast-Vereinigung, nicht zuletzt als Leser des Bromberg-Heftes. Prof. Dr. Joachim Erbslöh starb am 13. Juni 2006 im hohen Alter von 96 Jahren in Bad Oldesloe.

Quellen:

- Diverse von Frau Bartheidel-Erbslöh und Frau Stange zur Verfügung gestellte Artikel aus in Oldesloe erschienenen Zeitungen,
- Joachim Erbslöh in der Internet-Enzyklopädie Wikipedia,
- Joachim Erbslöh auf der von Andreas Erbslöh gepflegten Internet-Seite www.erbsloeh.org des Familienverbandes Erbslöh,
- Internet-Informationen zur Lüscher-Diagnostik